

Konflikte - aushalten oder austragen?



Im Himmel Gott loben mit den Heiligen droben - welch Wonne im ewigen Lichte! Hier unten auskommen mit irdischen Frommen - das ist eine andere Geschichte.“ Dies ist die Übersetzung eines englischen Ausspruches, der die Tatsache verdeutlicht, dass es immer Schwierigkeiten in den Beziehungen zwischen Gläubigen geben wird, solange wir hier auf der Erde sind.

Sünde und Unterschiedlichkeit

Damit ist schon eine der Hauptursachen zwischenmenschlicher Konflikte angedeutet: die gefallene, sündhafte Natur, die auch wiedergeborene Christen noch haben. Wo sie sich von ihr leiten lassen anstatt von ihrer neuen, geistlichen Natur, da sind Spannungen mit anderen Gläubigen vorprogrammiert. Ein zweiter wichtiger Faktor ist unsere Unterschiedlichkeit. Unsere so verschiedenen Charaktere, Temperamente, Mentalitäten, Denkweisen, Prägungen, Erfahrungen, Begabungen, Neigungen, Meinungen usw. sind einerseits ein großer Reichtum, weil wir einander dadurch ergänzen können. Andererseits birgt diese Vielfalt aber auch ein großes Konfliktpotential in sich. Dazu kommt noch, dass es auf die Dauer keine Kommunikation ohne Missverständnisse gibt - auch das kann leicht zu Reibungen führen.

Die Frage ist also nicht, ob es unter uns Konflikte geben darf, sondern, wie wir damit umgehen. Im Neuen Testament finden wir weit über ein Dutzend Beispiele für solche Disharmonien. Zu den bekanntesten gehören sicherlich der Streit zwischen Barnabas und Paulus um die Mitarbeit des Johannes Markus, der auf einer früheren Missionsreise versagt hatte (Apostelgeschichte 15,35-41), sowie der Konflikt zwischen Evodia und Syntyche (Philipper 4,2).

Spannungen vermeiden

Spannungen können vermieden werden; hierzu finden wir eine Menge Hinweise in der Bibel. Es beginnt mit der richtigen Einstellung zueinander: mit echter Demut (Johannes 13,14; Römer 12,3.16) und mit selbstloser Liebe (Epheser 5,2; Kolosser 3,14), die ungeheuchelt und herzlich sein muss (Römer 12,9f.) und die alles Geschehen in der Gemeinde bestimmen soll (1. Korinther 16,14). Dazu gehört auch die gegenseitige Ehrerbietung (Römer 12,10), die Friedfertigkeit (Römer 12,18; 1. Thessalonicher 5,13), die gegenseitige Annahme (Römer 15,7; Epheser 4,2; Kolosser 3,13), die Bereitschaft lieber Unrecht zu erleiden als Unrecht zu tun (1. Korinther 6,7), Selbstlosigkeit (Philipper 2,4), Barmherzigkeit (Epheser 4,32) und Geduld miteinander (Epheser 4,2; 1. Thessalonicher 5,14).

Daraus können dann auch Verhaltensweisen entstehen, die Konflikte vermeiden helfen: freundlich sein (Galater 5,22), aufeinander Rücksicht nehmen (1. Korinther 11,33), nicht negativ übereinander reden (Jakobus 4,11), sich nicht vom Zorn beherrschen lassen (Epheser 4,26) und einander ermutigen (1. Thessalonicher 3,2; 4,18; 5,11).

Hilfen für unser Miteinander

Viele unnötige „Reibungsverluste“ entstehen dadurch, dass wir einander nicht richtig zuhören. Dadurch entstehen vermeidbare Missverständnisse und Fehlinterpretationen. Man sollte sich auch davor hüten, voreilige Schlüsse aus Äußerungen anderer zu ziehen. Unabdingbar für jedes harmonische Miteinander ist ebenso, dass wir grundsätzlich immer einander gute Motive unterstellen bei allem, was sie sagen und tun - solange, bis sich das Gegenteil erwiesen hat. Sonst kommt es unweigerlich zu Misstrauen und Verletzungen.

Und wir müssen bei weitem nicht nach jeder seelischen Verletzung, die uns jemand zugefügt hat, den Betroffenen damit konfrontieren. Denn nur selten tun wir einander absichtlich weh. Wir sollen einander vergeben (Epheser 4,32; Kolosser 3,13), und die Bibel sagt nirgends, dass ein klärendes Gespräch und bzw. oder die Bitte des Schuldigen um Vergebung die Voraussetzung dafür ist, dass wir dem anderen vergeben. Nur dann, wenn wir trotz echter Vergebungsbereitschaft die Sache nicht „unter die Füße bekommen“ oder das Verhalten des anderen sich wiederholt, muss er darauf angesprochen werden. Noch wichtiger aber ist die bedingungslose gegenseitige Annahme. Viele Gläubige neigen dazu, ihre eigene Prägung, ihre Ansichten und per-

Wo Christen sich von ihrer sündhaften Natur leiten lassen, da sind Spannungen mit anderen Gläubigen vorprogrammiert.



sönlichen Maßstäbe zu verabsolutieren und nur diejenigen ihrer Glaubensgeschwister wirklich zu akzeptieren, die in dieses Raster passen. Wir sollen nicht versuchen, den Bruder an unseren eigenen Geschmack anzugleichen, sondern wir sollen ihn so annehmen, wie er ist. Und wenn seine Andersartigkeit uns stört oder sogar zu schaffen macht, dann sollen wir ihn ertragen (Epheser 4,2).

Nicht alle Konflikte sind vermeidbar

Dies hat aber auch Grenzen. Es gibt Situationen, in denen Konflikte unvermeidbar sind. Wenn ein Christ einen anderen auf ein (tatsächliches!) Fehlverhalten anspricht, dann ist das noch kein wirklicher Konflikt. Dazu entwickelt sich die Situation erst dann, wenn dieser uneinsichtig ist und sich weigert, Buße zu tun. Hierfür haben wir in Matthäus 18,15ff. klare Anweisungen: zunächst soll ein Gespräch unter vier Augen stattfinden, um den Bruder zu gewinnen. Bleibt dies fruchtlos, dann muss es mit einer oder zwei weiteren Personen wiederholt werden. Wenn auch das nichts nützt, dann muss nach einem letzten seelsorgerlichen Versuch durch die Ältesten der Betreffende konsequent aus der Gemein-

schaft der Gläubigen entfernt werden.

Wie viel Not herrscht in evangelikaln Gemeinden, weil diese (und andere) biblische Prinzipien aus falscher Rücksichtnahme oder aus Angst immer öfter nicht oder nicht konsequent angewendet werden! Genauso schlimm ist es aber ebenso, wenn „Gemeinezucht“ mit falschen Motiven oder lieblos, unbarmherzig und mit unnötiger Härte praktiziert wird.

Konflikte lösen

Auch zur Lösung von Konflikten finden wir weitere hilfreiche Anweisungen im Wort Gottes: wir sollen nicht Böses mit Bösem vergelten, sondern friedfertig sein (Römer 12,17ff.); wir sollen Streit noch am gleichen Tag beilegen (Epheser 4,26); wir sollen einander vergeben (Matthäus 18,21ff.); wir sollen, wenn nötig, einander ermahnen (Römer 15,14); wir sollen einander nicht verklagen, sondern Rechtsstreit in der Gemeinde lösen (1. Korinther 6,1ff.). Der Zusammenhang des Wortes von der Liebe, die eine Menge Sünden zudeckt (Sprüche 10,12), zeigt deutlich, dass es hier nicht darum geht, Sünde zu kaschieren oder zu rechtfertigen. Gemeint ist, dass die Liebe uns dazu bewegen will, nicht aggressiv zu reagieren, wenn wir uns

angegriffen fühlen, sondern nachgiebig zu sein. Paulus hat mehrmals in Konflikten nachgegeben (Apostelgeschichte 19,30; 21,18ff.), manchmal aber auch nicht (Apostelgeschichte 21,10ff.). Christen müssen bereit sein, nachzugeben bzw. andere um Vergebung zu bitten, wo sie an ihnen schuldig geworden sind. Das darf aber nicht auf Kosten der Wahrheit gehen. Es wäre gut gemeint, aber dennoch

letztlich unaufrichtig und unwahrhaftig, wenn man sich für etwas entschuldigen würde, was man beim besten Willen und nach ernsthafter Selbstprüfung nicht als Unrecht sehen kann. Wenn mein meiner Ansicht nach untadeliges Verhalten jedoch jemanden verletzt hat - aus welchen Gründen auch immer -, dann kann ich den Betreffenden aber wenigstens für diese unbeabsichtigte Wirkung um Verzeihung bitten und so zur Lösung des Konfliktes beitragen.

Zwischenmenschliche Probleme in der Gemeinde machen uns innerlich viel mehr zu schaffen als Spannungen mit Außenstehenden. Das liegt daran, dass wir verständlicherweise an Gläubige höhere Maßstäbe legen. Es geht uns da wie den zwei Stachelschweinen im Winter, die sich entscheiden mussten: sie konnten Abstand halten, um die Stacheln des anderen nicht zu spüren - dann froren sie aber. Oder sie konnten sich aneinander wärmen, wobei sie allerdings den einen oder anderen Piekser in Kauf nehmen mussten. Wir tun gut daran, immer wieder bewusst die zweite Möglichkeit zu wählen, und das zu beachten, was Gottes Wort uns zur Vermeidung und zur Lösung von Konflikten sagt.

Detlev Fleischhammer



Wir müssen nicht nach jeder seelischen Verletzung, die uns jemand zugefügt hat, den Betreffenden damit konfrontieren. Denn nur selten tun wir einander absichtlich weh.

Unsere so verschiedenen Charaktere, Temperamente, Mentalitäten, Denkweisen, Prägungen, Erfahrungen, Begabungen, Neigungen, Meinungen usw.

sind einerseits ein großer Reichtum, weil wir einander dadurch ergänzen können.

Andererseits birgt diese Vielfalt aber auch ein großes Konfliktpotential in sich.